

Netzwerkspiegel



Kostenloses Exemplar

ZEITUNG DES NETZWERKS BENRATH

18. Jahrgang / 1. Quartal 2014

SENIORENBEIRAT: GROSSE MEHRHEIT FÜR DIE EHRENAMTSKARTE



**Über 180 Kommunen haben die
Ehrenamtskarte NRW
bereits erfolgreich
eingeführt!**

INHALT:

Seite 3:	Gebt her eure Kleider
Seite 4:	Netzwerk Garath
Seite 5/6:	Erinnern Sie sich?
Seite 7/8:	Die Ehrenamtskarte
Seite 9:	Kinderspiele
Seite 10:	Meine neue Herausforderung
Seite 11:	Neubau von Mietwohnungen
Seite 12:	Körper, Geist und Seele
Seite 12:	Gewalt gegen Frauen
Seite 13:	Die Düsseldorfer Stundensteine
Seite 14:	Patientenrechte
Seite 15:	Netzwerk Garath

ALLES UNTER EINEM DACH IM JOACHIM-NEANDER-HAUS FINDEN MENSCHEN, WAS SIE SICH IM ALTER WÜNSCHEN



Mitten in Benrath ist das Joachim-Neander-Haus der Diakonie seit Jahren ein Treffpunkt für Leute, die im Alter aktiv und gesellig sein wollen. Zugleich finden hier 146 Menschen ein Zuhause, in dem sie Pflege und Betreuung rund um die Uhr bekommen.

Egal, ob Sie Fragen zum Leben im Alter haben, sich ehrenamtlich engagieren oder einfach Gemeinschaft erleben möchten – im Joachim-Neander-Haus treffen Sie freundliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich gerne Zeit für Sie nehmen. Sie können an vielen kulturellen Angeboten teilnehmen – und gerne zum Mittagessen kommen.

DIE ANGEBOTE DES JOACHIM-NEANDER-HAUSES

- „zentrum plus“ Benrath
- Netzwerk Benrath
- Gemeinsamer Mittagstisch
- Beratung in allen Fragen rund ums Alter
- Vermittlung häuslicher Pflege, hauswirtschaftlicher Dienste und des Diakonie-Rufs
- „Wohnen mit Service und Nachbarschaft“
- Stationäre Pflege
- Fachbereich Wachkoma

JOACHIM-NEANDER-HAUS

Calvinstraße 14
40597 Düsseldorf
Tel. 0211 9 71 32 0
Fax 0211 9 71 32 44
www.diakonie-duesseldorf.de

Diakonie 

EVANGELISCH UND SOZIAL ÜBERALL IN DÜSSELDORF

Die Diakonie in Düsseldorf engagiert sich im Auftrag der evangelischen Kirchengemeinden für Kinder, Jugendliche und Familien sowie für arbeitslose, wohnungslose, suchtkranke, behinderte und ältere Menschen. In mehr als 120 Einrichtungen tragen 2000 Mitarbeitende und 1450 Ehrenamtliche dazu bei, Hilfsbedürftigen neue Perspektiven zu geben. Seit 1916 finden wir in Düsseldorf tatkräftige, christliche Antworten auf soziale Fragen und Missstände.

DIAKONIE IN DÜSSELDORF Platz der Diakonie 1 40233 Düsseldorf Telefon 0211 73 53 0 www.diakonie-duesseldorf.de

Gebt her eure Kleider

Unseriöse Geschäftemacherei mit Altkleidern?

Jahr für Jahr werden hierzulande rund 750.000 Tonnen Textilien aussortiert. Das Gros landet in Altkleider-Containern. Problem dabei: Für Verbraucher ist oft nicht zu erkennen, ob ihre Kleiderspenden wirklich karitativen Organisationen und Bedürftigen zugute kommen. Nur allzu oft profitieren gewerbsmäßige Altkleidersammler.

Längst ist der Altkleidermarkt ein Millionengeschäft, bei dem auch unseriöse Firmen mitmischen. Solche Geschäftemacher suggerieren Wohltätigkeit, behaupten etwa, „Projekte zur Verhinderung und Beseitigung von Armut und Not“ zu unterstützen. Tatsächlich wirtschaften viele Sammler in die eigene Tasche. Zur unlauteren Strategie zählt, unter falscher Flagge zu segeln. So sind etliche Organisationen unablässig damit beschäftigt, sich von Kleidersammlungen zu distanzieren, für die ihr Name missbraucht wurde.

Schwindler erkennen

Unseriöse Sammler verschweigen gern Namen und Adresse und geben auf dem Werbezettel nur eine Telefonnummer an. Wer anruft, erreicht oft niemand oder landet immer wieder auf einer Mailbox. Oder die Nummer führt nur zur Druckerei der Handzettel, die mit der Sammlung selbst nichts zu schaffen hat. Gerade Nepper, Schlepper, Bauernfänger unter den Sammlern werben stark gefühlsbetont, appellieren an Mitleid und Hilfsbereitschaft. Zudem locken sie vielfach mit Symbolen, die an karitative Organisationen erinnern, wie etwa ein Kreuz oder eine Kirche. Anders als seriöse Vereine können sie zudem keine überzeugende Auskunft zum Verbleib der Kleidung und zur Verwendung der Erlöse geben.

Zeichen für Seriosität



Die derzeit rund 100 Vertragspartner des gemeinnützigen Verbandes „FairWertung“ haben sich verpflichtet, bei Sammlung und Vermarktung sozial- und umweltverträgliche Standards einzuhalten. Dazu zählt beispielsweise: keine Namens- oder Markenlizenz an (gewerb-



liche) Dritte zu vergeben, wahrheitsgemäße Angaben über Zweck und Verwendung der Kleidersammlungen zu machen, die eingesammelte Kleidung ordnungsgemäß zu sortieren und zu vermarkten. Ausweis dieser Haltung ist das Zeichen „FairWertung“, das der Verein, der selbst keine Altkleider sammelt, gegen eine Lizenzgebühr vergibt. Seriöse Sammler erkennen Verbraucher auch am Siegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) in Berlin.



Geprüft + Empfohlen!

Dieses Zeichen bekommen nach einer eingehenden Prüfung nur Organisationen, die überregional Spenden sammeln.

Kleiderkammern

Die oft von Kirchen betriebenen Kleiderkammern vor Ort bieten sich jederzeit als Adresse an, um sich von Anzug oder Kostüm zu trennen. Was dort landet, kommt Bedürftigen in der Gemeinde zugute. Solch direkte Unterstützung leisten auch Sammlungen, die für kon-

krete Hilfsprojekte im In- und Ausland bestimmt sind. Allerdings: Auch wenn mit durchweg lauterem Motiven gesammelt wird, kann Kleidung durchaus bei kommerziellen Verwertern landen. Der Erlös aus dem Verkauf fließt dann meist in die eigenen Aktivitäten der karitativen Organisationen.

Kleidertausch

Weil fast alle Möglichkeiten den einen oder anderen Haken haben, geht es darum, den Altkleiderberg nicht weiter anwachsen zu lassen. Es lohnt sich, beim Kauf auf Qualität anstatt auf Masse zu setzen. Das schont die Umwelt und spart langfristig auch Geld. Außerdem lässt sich abgelegte, aber noch bestens tragbare Kleidung über Secondhandläden und Flohmärkte weiterreichen. Für Baby- und Kinderkleidung finden sich in fast allen Städten Tauschbörsen. Tipp für Jugendliche: Ein Kleidertausch im Freundeskreis macht Spaß und erweitert das Outfit ganz ohne Geld.

Haushaltsmüll

Die Mülltonne ist keine Alternative für ausgediente Kleidung. Damit würden wertvolle Rohstoffe für eine Weiterverwertung verloren gehen. Aber keine Regel ohne Ausnahme. Nicht mehr tragbare Schuhe und stark verschmutzte, kaputte Kleidung gehören in den Restmüll.

PETER RIES

Quellenauszüge:
Verbraucherzentrale



Sie haben gut erhaltene Kleidung oder Möbel, die Sie nicht mehr brauchen?

Hier können Sie Ihre Sachspende abgeben, montags bis freitags zwischen 10 und 18 Uhr, samstags zwischen 10 und 15 Uhr: **fairhaus Bilk:** Brunnenstraße 57, Tel. 22 05 53 08, **fairhaus Eller:** Gumbertstraße 89, Tel. 2 10 37 03, **fairhaus Flingern:** Gerresheimer Straße 173, Tel. 98 96 97 18, **fairhaus Garath:** Kurt-Schumacher-Straße 3, Tel. 17 90 26 75, **fairhaus Heerd:** Krefelder Straße 1, Tel. 50 65 30 98, **fairhaus Rath:** Westfalenstraße 40, Tel. 51 62 98 07, **fairhaus Reisholz:** Henkelstraße 278, Tel. 7 49 02 82, fairhaus möbel, Fichtenstraße 42, Tel. 23 98 39 30.

Wenn Ihre Sachspende sperrig ist:

Möbel, Fernseher, andere größere Einrichtungsgegenstände oder Fahrräder holen die Mitarbeiter von renatec auch gerne bei Ihnen ab. Bitte vereinbaren Sie dazu einen Besichtigungstermin mit **renatec:** Tel. 0211 23 98 39 30.



Foto: pixelio.de

Neues aus dem Netzwerk Garath-Hellerhof

Oster-Ferienprojekt

(pri) Ein schöner Mehrgenerationenplatz wurde im August 2013 in Urdenbach an der Silcherstr. 22 eröffnet. Durch das Engagement von **Brigitte Zschörnig** finden sich dort nicht nur Spielgeräte für die Kinder, sondern auch Gesundheits- und Sportgeräte für Erwachsene, die auch für Menschen mit mobilen Einschränkungen nutzbar sind.

Brigitte Zschörnig steht jeden Dienstag von 10.00 - 11.00 Uhr zur Einweisung in die Geräte zur Verfügung. Da der Platz ruhig liegt und es auch breite Wege und Wiesenflächen gibt, eignet er sich auch für andere Aktivitäten, wie z.B. Tai Chi

Chuan - ein ganzheitliches chinesisches Gesundheitstraining zur Verbesserung und Stärkung der physischen und psychischen Konstitution. Die langsam fließenden Bewegungen sind kombiniert mit Atemübungen und Meditation. Sie sind für alle Altersstufen geeignet.

Das Netzwerk Garath-Hellerhof hat seit 2013 eine Tai Chi Chuan-Gruppe, die sich regelmäßig in der Dietrich Bonhoeferkirche trifft. Um weitere Menschen auf den Spaß und die positiven Wirkungen des Tai Chi Chuan aufmerksam zu machen, lädt die Gruppe gemeinsam mit Fr. Zschörnig zur Ferienaktion im Mehrgenerationenpark Silcherstr. ein. **Regina Vohwinkel**, Lehrerin für Tai Chi Chuan, wird mit allen Teilnehmer/innen ohne Vorkenntnisse eine Einführungsstunde durchführen. Bei Regen findet die Stunde am Dienstag im Gemeindesaal der Dietrich Bonhoeferkirche, Julius Raschdorffstr. 2 statt, die Donnerstagstunde fällt bei Regen aus.



Tai Chi Chuan auf dem Mehrgenerationenplatz Silcherstr. in Urdenbach. Bei trockenem Wetter treffen wir uns Dienstag, 18.4.14 von 10.00 – 11.00 Uhr, Donnerstag 24.4.14 von 14.30 – 15.30 Uhr. Teilnahme kostenlos.

Enthält Ketchup Läuseblut?



Die Hersteller wehren vehement ab. In der Tat wird der leuchtend rote Farbstoff Karmin (Conchenille) inzwischen auch synthetisch hergestellt und besteht nicht immer aus getrockneten, gemahlene Schildlausweibchen. Ob Ketchup, Campari, Wurst, Marmelade, Süßwaren, Lachsersatz und Ähnliches mit Läusen gefärbt ist, lässt sich leicht feststellen. Die Nummer E120 steht für die Läuse, E124 für den synthetischen Ersatz. Bei der Bezeichnung E120 enthält das Lebensmittel also wirklich echtes Karmin. Allerdings handelt es sich bei dem roten Farbstoff nicht um Läuseblut. Der Farbstoff Karmin ist im Panzer der Tiere eingelagert. Sie müssen also, egal welchen Ketchup Sie essen, keine Angst haben, dass Sie Läuseblut zu sich nehmen. Ketchup wurde nicht in den USA erfunden, sondern in Fernost. Es wurde im 19. Jahrhundert als Ke-tsiap von chinesischen Einwanderern eingeführt. 1896 entdeckte dann Henry John Heinz (1844-1919) die rote Soße. khs

SOZIALVERBAND



NORDRHEIN-WESTFALEN

Zukunft sozial gestalten

Ortsverband Benrath-Garath

Benrodestr. 46 / im Rathaus, links am Gebäude 3. Türe.
Telefon: 0211 / 709109 Günter Meier, 0211/714135 E. und H. Ewe.

*Wir machen aktive Sozialpolitik für 1,6 Mio. Mitglieder in der BRD.
In NRW heute schon 256.000 Verbandsmitglieder.*

Sprechstunden Benrath:

jeden 1. Montag im Monat. 16.30 bis 18.00 Uhr Rathaus Benrath, Gebäude links, 3. Eingang.

Sprechstunden Garath:

jeden 1. Dienstag monatlich 15.00 bis 16.00 Uhr, Freizeitstätte Garath, Raum Netzwerk.

Stammtisch Hassels: jeden 3. Freitag im Monat von 17.30 bis 20.00 Uhr in der Gaststätte Toscana, Hasselsstr. 49, 40599 Düsseldorf

Der VdK hilft gegenüber Behörden und Verwaltungen u. a. in:

- ✓ *Schwerbehinderten- und Rentenangelegenheiten*
- ✓ *Kranken- und Pflegekassen, Berufsgenossenschaften*
- ✓ *Arbeitsagenturen, Grundsicherung, Nachteilsausgleichen*

Ergeben sich Verfahren vor den Sozialgerichten, so vertreten wir Sie durch unsere Rechtsberatung des VdK Kreisverbandes Düsseldorf.

Werden Sie Mitglied !! (Monatsbeitrag 5,00 Euro)

Sie könnten auch bei uns in ehrenamtlicher Funktion tätig werden.

Damen & Herren Salon Schumann



Inh. Veronika Schumann
Friseurmeisterin
Calvinstr. 14
40597 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 9713216

Im Joachim-Neander-Haus

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag von
9.00 - 18.00 Uhr
Samstag 8.00 - 13.00

Erinnern Sie sich?

Das Lebensgefühl der 50er, 60er und 70er Jahre - hervorragend herausgearbeitet in der Dauerausstellung im Haus der Geschichte, Bonn

Die Erfahrungen der Kindheit prägen einen Menschen. Anfang der 60er Jahre, so die Erinnerungen des Autors, herrschte militärische Strenge im Schulhaus und in den Klassenräumen. Mit Grausen denkt er zurück: Auch im kalten Winter wurden erst kurz vor Schulbeginn die Türen aufgeschlossen. Die Schüler mussten dann am Eingang brav unter Aufsicht des Hausmeisters oder seiner Ehefrau die Schuhe gründlich abputzen und wurden anschließend im Klassenraum mit Strafarbeiten gemäßregelt, wenn z.B. im Unterricht ein Stift zu Boden fiel. Nach der Schule traf man sich mit Nachbarskindern auf der Straße zum Fußball, spielte Räuber und Gendarm oder streunte mit Freunden durch benachbarte Gärten, Wiesen und Wälder. Wer Freunde hatte, deren Eltern einen Fernseher besaßen, konnte eventuell auf einen Fernsehabend hoffen. Samstagabende mit Peter Frankenfelds „Vergissmeinnicht“, Kulenkampffs „EWG“ oder Vorstellungen des Hamburger Ohnsorg-Theaters mit Henry Vahl und Heidi Kabel gehörten zu den Straßenfegern. Da saß dann die gesamte Familie einschließlich der besten Freunde auf Sofa, Stühlen und Teppichen und starrte gebannt in die schwarz-weiße Flimmerkiste, spätestens bis das Testbild dem Spuk ein Ende bereitete. Im Radio waren in dieser Zeit die „fröhlichen Wellen“ von Radio Luxemburg zu hören. Damals gefiel der lockere Moderationsstil aller Sprecher und Sprecherinnen, dieses „auf du und du“ mit den Hörern, offen, flott und ungezwungen. Moderatoren wie Camillo Felgen, Dieter Thomas Heck oder Frank Elstner waren die Garanten für moderne Unterhaltung. Da wurde oft gelacht und geblödel, nicht zu vergleichen mit den damals biederem und lehrhaften Ansagen der öffentlich-rechtlichen Radiosender.

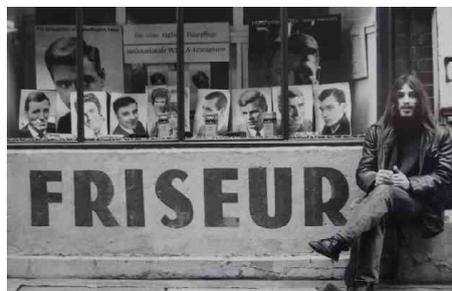
Die neue Lockerheit übertrug sich auch auf die Kleidung der Deutschen: Röhrenjeans – damals auch Texashose genannt - waren der absolute Hit. Der Stoff war jedoch meistens nicht vorgewaschen, daher sehr steif und unbequem. Mehrmaliges Waschen vor dem Tragen war daher angesagt. Unter den Jugendlichen hatte sich das Eintragen einer neuen Jeans zum Ritual entwickelt, bei dem diese am Körper in der Badewanne eingeweicht wurde. Anschließend ließ man die Jeans am



50 Jahre Deutsche Geschichte Fotomontage: P. Ries

Körper trocknen, wodurch sich der Stoff der Körperform anpasste.

Auch die Frisuren waren revolutionär: Während die Haartürme der Damen Anfang der 60er Jahre beachtliche Höhen erreicht hatten und Ähnlichkeit mit der Form eines Bienenstocks aufwiesen, zogen die Beatles mit ihren geföhnten Pilzkopf-Frisuren die Aufmerksamkeit auf sich.



Langhaariger vor dem Friseur. Foto: privat.

Die längere Haartracht der Männer entwickelte sich zu einer eigenen Mode auch als Mittel der Abgrenzung gegenüber der älteren, konservativ empfundenen Generation und als Protesthaltung. Aus Sicht der konservativen Bevölkerung wurden

Langhaarige mit Jeans und Parka bekleidet in dieser Zeit gern als Gammler verspottet, als Ausdruck des Müßiggangs, Drogenkonsums und der Vorliebe für wüste Rock- und Folkmusik. Die kritische Einstellung in der Bevölkerung gegenüber langen Haaren, Minirock sowie Frauen in Hosen oder dem Rauchen verdeutlicht eine Umfrage des Instituts für Demoskopie in Allensbach aus dem Jahr 1968. Unter der Rubrik „Benimmteste Allensbach“ veröffentlichte das Institut damals, was dem deutschen Bürger ein besonderes Grauen war: Pfeife rauchende Frauen (75% Ablehnung) und Männer mit langen Haaren (66% Ablehnung). Verpönt waren auch Frauen, die sich im Auto an den Mann kuschelten, auf der Straße rauchten oder einen superkurzen Minirock trugen. Auf Unverständnis stieß, wenn ein Mann nicht aufstand, sobald eine Frau den Raum betrat oder dieser in der Kirche ein Sporthemd trug. Derartige Einstellungen sind nachvollziehbar, bedenkt man, dass die mit dem Wiederaufbau beschäftigte Generation auf Tugenden setzte wie Fleiß, Pflichterfüllung, Gehorsam, während

die junge Generation davon geprägt war, sich nicht mehr unterzuordnen, sondern mitzubestimmen und mitzugestalten. Die jungen Bürger verlangten nach mehr Freiheit und starken Reformen im Staat. „Trau keinem über 30“, dieser populäre Slogan aus den 60er Jahren bringt den starken Gegensatz von „jung“ und „alt“ zum Ausdruck. Man ging auf die Straße und protestierte gegen den Vietnamkrieg, für andere Lebensformen sowie für andere Strukturen an den Universitäten und für bessere Rechte der Frauen.



Studenten protestieren gegen den Vietnamkrieg. Studentenfürher Rudi Dutschke (Mitte), wurde 1968 angeschossen

Als eine der charismatischsten Figuren der 68er Studentenbewegung und als geistiger Anführer der Außerparlamentarischen Opposition (APO) erwies sich Rudi Dutschke, der in Aufsehen erregenden Happenings die einzige Möglichkeit sah, etwas an der politischen Lage zu verändern: „Ohne Provokation werden wir überhaupt nicht wahrgenommen.“



Eisdielen waren in den 50er und 60er Jahren der Treffpunkt der jungen Leute. Foto: privat.

Ein ganz anderes Gesicht der wilden 60er Jahre ist mit Uschi Obermaier in Erinnerung geblieben. Für ihren Biografen Olaf Kraemer (Jahrgang 1959) verkörperte sie Ende der 60er „die Morgendämmerung eines neuen Frauentyps: ichbezogen, lustbetont, an Freiheit und Selbsterfahrung orientiert“. Raus aus der Langweile des Alltags, Beat statt Büro und Sex statt Sittsamkeit waren Leitmotive einer neuen Lebensform. Sie fanden ihren Niederschlag in Slogans wie „Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment“.



Zur legendären Mode der 50er Jahre gehörte die Schmetterlingsbrille. Foto: privat.



Mit dem Transistorradio konnte man abends die bei den Eltern ungeliebte „Negermusik“ auch gemütlich unter der Bettdecke empfangen. Foto: privat.

Wer diese „wilden 60er Jahre“ in ihren einzelnen Facetten nachempfinden will, sollte sich in Bonn einen Besuch im Haus der Geschichte gönnen. Konkret

und aktualisiert präsentiert diese Dauerausstellung die jüngste Vergangenheit Deutschlands vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Gegenwart. Auf 4.000 qm veranschaulichen mehr als 7.000 Ausstellungsstücke und 150 Medienstationen deutsche Zeitgeschichte im internationalen Kontext. Lebendige Inszenierungen und Zeitzeugeninterviews begleiten den Besucher durch die Ausstellung.

JÖRG FIRNAU



Das Haus der Geschichte an der Bonner Museumsmeile blättert immer wieder neue Seiten aus der jüngeren Vergangenheit auf. Hier wird deutsche Zeitgeschichte lebendig. Foto: Haus der Geschichte.



Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland
Museumsmeile / Willy-Brandt-Allee
14, 53113 Bonn, Tel: (02 28) 91 65-0
Öffnungszeiten:
Di - Fr 9:00-19:00 Uhr
Sa - So 10:00-18:00 Uhr
Eintritt frei

-Anzeige-

... die PAULI - APOTHEKE hilft !



IHR GESUNDHEITSPARTNER IN D-BENRATH

Dr.rer.med. Gerd Bosma

Düsseldorf-Benrath

Paulistraße / Ecke Heubesstraße

kostenloses Service-Telefon: 0800-7285427

59 Stunden in der Woche für Sie da!

Montag – Freitag von 8.00 bis 19.00

Samstag von 9.00 bis 13.00 Uhr



Zertifiziert vom TÜV-Rheinland u.a. für den Geltungsbereich pharmazeutische Beratung, Prüfung/Abgabe von Arzneimitteln, Versorgung von Alten- und Pflegeheimen.



Die Ehrenamtskarte Anerkennung für Ihr Engagement in Nordrhein-Westfalen

Mehr als 180 Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen haben sie seit 2008 eingeführt: die Ehrenamtskarte. Tausende Menschen in NRW kommen in ihren Genuss, aber in Düsseldorf gibt es sie bisher nicht.

Das soll sich ändern: Der Seniorenbeirat hat in seiner öffentlichen Sitzung am 29.11.2013 dafür gestimmt, dass auch die Stadt Düsseldorf die Ehrenamtskarte einführt. Der Rat der Stadt Düsseldorf muss diesem Antrag noch zustimmen.

Unterstützung erhielt der Seniorenbeirat vonseiten der SPD, Bündnis 90/ Die Grünen und nicht zuletzt von den FREIEN WÄHLERN. Der Vertreter der FREIEN WÄHLER, Peter Ries, hat seinerseits eine Kampagne und eine Petition im Internet gestartet, ebenfalls mit dem Ziel, die Ehrenamtskarte in Düsseldorf einzuführen.

Einzelne kritische Stimmen, insbesondere seitens der CDU, betonen den Verwaltungsaufwand, der mit der Einführung der Karte einherginge. Doch der Antrag passiert den Seniorenbeirat mit großer Mehrheit und mit deutlicher Zustimmung der anwesenden Bürger.

Die Ehrenamtskarte wird in NRW von den Kommunen ausgegeben, um damit das ehrenamtliche gesellschaftliche Engagement zu würdigen und zu fördern. Menschen, die im Schnitt

mindestens fünf Stunden wöchentlich oder 250 Stunden im Jahr ehrenamtlich tätig sind, können die Karte erhalten. Die damit verbundenen Vergünstigungen variieren: Manche Kommunen ermöglichen reduzierte Gebühren für den Eintritt in Ausstellungen, Museen, Theater, Schwimmbad und Sportveranstaltungen. In vielen Gemeinden engagieren sich auch Unternehmen, das Ehrenamt zu fördern. So lädt ein Café in Gütersloh Ehrenamtler einmal monatlich zu einem kostenlosen Frühstück ein, viele Firmen geben Rabatte usw., und sehen hier wahrscheinlich durchaus eine Möglichkeit für ihr Unternehmen, ihr Image positiv zu gestalten.

In Deutschland sind gerade im höheren Lebensalter viele Menschen ehrenamtlich aktiv, bei den 65- bis 85-Jährigen sind es lt. einer Altersstudie von 2013 45 Prozent mit etwa vier Stunden wöchentlich. Die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren, ist zwischen 1999 und 2009 erheblich angestiegen. Die Übernahme eines Ehrenamtes ist nicht nur von persönlichen Motiven abhängig, sondern auch davon, ob entsprechende Gelegenheiten geboten werden und diesbezügliche Erwartungen existieren. Ein wichtiges Motiv der Ehrenamtler im Seniorenalter ist darin zu sehen, dass sie sich auch nach der beruflich aktiven Phase im Bereich der

Öffentlichkeit bewegen und nützlich machen möchten. Sie wollen als Teil der Gesellschaft wirken, ihre Erfahrungen weitergeben und im Austausch mit anderen Menschen stehen. Die Floskel vom ‚wohlverdienten Ruhestand‘ ist in die Jahre gekommen, heute wird eher vom ‚Unruhestand‘ gesprochen. Es mag sein, dass die Generation der ‚Neuen Alten‘ hier auch ein besonderes Selbstverständnis mitbringt (‚silver worker‘, Konzepte des aktiven Alterns).

Auch in Düsseldorf sind insbesondere viele Seniorinnen und Senioren ehrenamtlich tätig, z. B. im Sport, in der Alten- und Behindertenbetreuung, in Schulen, Kindergärten usw. Sie leisten wertvolle gesellschaftliche Arbeit und würden sich freuen, wenn ihr Engagement mit mehr als netten Dankesworten und punktuellen Veranstaltungen angenommen und anerkannt würde. Wahrscheinlich würden mehr Menschen die Theater und Museen besuchen, wenn sie mit ihrer Ehrenamtskarte eine geringere Gebühr zu entrichten hätten. Wäre das für die Stadt wirklich von finanziellem Nachteil? Und sollten Unternehmen in Düsseldorf nicht auch dafür zu gewinnen sein, sich an der Förderung des Ehrenamts beteiligen zu können?

In der Verbindung des ‚Für sich etwas tun‘ und des ‚Für andere etwas tun‘ liegt wohl der Kern des ehrenamtlichen Engagements. Die Ehrenamtler sind bereit, sich einzubringen; die Stadt sollte sich ihrerseits über die vorhandenen Projekte hinaus engagieren und die Einführung der Ehrenamtskarte für Düsseldorf beschließen.

pri. / HOPPE

Interviews mit ehrenamtlich Engagierten im zentrum plus

Greta Götz ist 71 Jahre alt und Mitglied der Theatergruppe ‚Die Netzstrümpfe‘ im zentrum plus. Diese Gruppe trifft sich wöchentlich. Greta Götz hat keine Schwierigkeiten mit dem Auswendiglernen. Das Erarbeiten von Rollen, die Auseinandersetzung mit den Texten und der Impuls, persönliche Bezüge dabei herzustellen, stellt für sie den besonderen Reiz dar. Zudem handelt es sich bei den Gruppenmitgliedern um Frauen, die immer wieder interessante Ideen einbringen, und die Treffen verlaufen entsprechend anregend. Das letzte Stück, mit dem die Gruppe erfolgreich aufgetreten ist, war „Effi Briest“. Greta Götz hält eine Ehrenamtskarte in Düsseldorf für sinnvoll und findet, dass die Landeshauptstadt hier eigentlich längst eine Vorreiterrolle hätte einnehmen müssen.



Greta Götz (71)

Gemeinschaftliches Wohnen

Als Sprecher der Wohngruppe Benrath und des Aktionsbündnisses Hospitalstraße 1 engagiert sich **Dieter Hilgenstock** (76) für bezahlbares, gemeinschaftliches Wohnen in Benrath. Im Rahmen der Aktivitäten rund um das Kulturmobil setzt er sich dafür ein, dass die ‚Angströhre‘, der Fußgängertunnel zwischen der Paulsmühle und dem Benrather Fußgängerbereich, längerfristig verbreitert und begradigt und kurzfristig hell gestrichen wird. Kürzlich konnten die schauspielerischen Fähigkeiten von Hilgenstock in einem Film bewundert werden, der seine Träume und Alpträume im Hinblick auf die ‚Angströhre‘ wiedergab. Ihm macht die ehrenamtliche Arbeit Freude, vor allem auch deshalb, weil er und seine Frau darüber viele neue Freunde und Bekannte gewonnen haben. Die Einführung der Ehrenamtskarte in Düsseldorf befürwortet er uneingeschränkt, da sich hier für die geleistete Arbeit Unterstützung und Anerkennung sichtbar ausdrückt.

Service, Informationen und Cafédienst

Auch **Josefa Beranek** (74) beteiligt sich am Cafédienst am Wochenende. Außerdem bietet sie Gedächtnistraining an, wirkt mit im Strickkreis und spielt Karten in der Doppelkopfrunde. Als sie pensioniert wurde und sich nicht vorstellen konnte, weitgehend untätig und isoliert zu Hause zu bleiben, reagierte sie auf eine Anzeige, dass Verstärkung für das Cafétéam gesucht wird. Sie hat viele nette Menschen kennen gelernt, macht sich zudem gern nützlich, schätzt die freundliche und anregende Atmosphäre im Netzwerk und ist mittlerweile auch Mitglied im Sprecherrat. Die Einführung einer Ehrenamtskarte in Düsseldorf hält sie für sinnvoll, würde sich darin doch die Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit durch die Stadt ausdrücken. Die Bedenken der Stadt, dass hier möglicherweise neue Kosten entstehen könnten, teilt sie nicht, würden doch manche Ehrenamtler häufiger kulturelle Veranstaltungen besuchen und so die Einnahmen evtl. sogar steigen.



Josefa Beranek (74)

Die Leute freuen sich, wenn sie mich sehen

Als **Elisabeth Tkocz** (85) vor 22 Jahren Witwe wurde, war sie verzweifelt und weinte viel. Eine Bekannte riet ihr dringend: „Du musst etwas tun! Geh ins Netzwerk in die Calvinstraße, da bist du richtig!“ Dieser Rat brachte für Frau Tkocz die Wende: Sie hat damals angefangen, im Café zu helfen, inzwischen organisiert sie seit Jahren das Stadtteilfrühstück, das Ehrenamtsfrühstück, sie bedient beim monatlichen Geburtstagskaffee im Joachim-Neander-Haus und ist froh, dass sie trotz ihres schon hohen Alters alles noch so gut schafft. Im September 2013 hat sie den 36.000 Gast zum Stadtteilfrühstück begrüßt. „Ich tue das in erster Linie für mich!“ betont sie, „so komme ich unter Leute, meine Arbeit wird geschätzt, die Leute freuen sich, wenn sie mich sehen und ich freue mich auch!“. Auch Elisabeth Tkocz würde sich über die Einführung der Ehrenamtskarte in Düsseldorf freuen und diese als eine weitere Anerkennung ihrer Arbeit sehen.



Elisabeth Tkocz (85)

Gedächtnistraining, Strümpfe und Mützen

Katharina Stöckelmeier ist 69 Jahre alt und wünscht sich Nachwuchs – Nachwuchs für die ehrenamtliche Arbeit in der Calvinstraße. „Es wäre schön, wenn sich auch mehr jüngere Leute beteiligen würden!“ Stöckelmeier hat viele Aufgaben übernommen: Sie leitet eine Gruppe im Gedächtnistraining, stellt handgearbeitete Strümpfe, Mützen und Schals für Kinder her, die an Bedürftige in der Benrather Tüte verteilt werden, sie ist Vorsitzende des Sprecherrats, organisiert Altkleidersammlungen und den Weihnachtswunschbaum für Kinder. Dieses Engagement ist ihr, so meint sie, durch ihre Mutter mitgegeben worden, die auch immer für Andere da war, und ihre Schwester ist ähnlich geartet.

Nach ihrer Berufstätigkeit, in der sie überwiegend mit Zahlen zu tun hatte, fand sie in der Calvinstraße ein anregendes Aufgabenfeld und hat hier viele Menschen kennen gelernt.

Frau Stöckelmeier unterstützt die Einführung einer Ehrenamtskarte in Düsseldorf und hat sich im Seniorenbeirat auch dafür stark gemacht, um die ehrenamtliche Arbeit zu fördern.



Katharina Stöckelmeier (69)

Telefondienst und PC-Gruppe

Hans-Dieter Jansen (77) macht Telefondienst und leitet mit der PC-Gruppe das Internetcafé. Das Surfen im Internet war auch der Auslöser für sein ehrenamtliches Engagement in der Calvinstraße. Er hat hier viele Menschen kennen gelernt, spricht die Leute an und findet die Arbeit im Internetcafé interessant. Um mit der neuen Technik auf dem Laufenden zu bleiben wünscht er sich entsprechende Lehrgänge für Ehrenamtler. Auch er würde sich – nicht zuletzt auch für andere ehrenamtlich Tätige – über die Einführung der Ehrenamtskarte in Düsseldorf freuen.



an seinem Platz verharren. Übrigens konnte die Mutter auch „nein“ sagen, was letzten Endes zu einer Art Günstlingswirtschaft führte.

Zu den ruhigeren Spielen gehörte „Hinkepinke“, das auch in der Version „Himmel und Hölle“ gespielt wird, und natürlich das Spielen mit Murmeln.

Die sogenannten „Hubschraubereltern“, die ständig ihre Kinder im Auge haben, gab es damals nicht. Schon früh konnten Kinder sich ohne Überwachung im Freien bewegen und waren auf diese Weise auch sportlich, ohne Mitglied in einem Verein zu sein. Übergewichtige Kinder sah man nicht, das lag natürlich an der Mangelernährung, aber auch daran, dass sie ständig in Bewegung waren.

ELISABETH LAMBRECHT

Mutter, Mutter, wie weit darf ich reisen?

Kinderspiele - gestern und heute

Das Kind von heute, jedenfalls das Kind einigermaßen zahlungskräftiger Eltern, besitzt buchstäblich alles, was das Herz sich für die Spiele im Hause und im Freien wünschen könnte: Roller, Dreirad, Fahrrad, Inliner, Rollschuhe, Bälle aller Größen und Farben.... Und in den Zimmern häufen sich die Playmobil-Figuren für jedes Rollenspiel, eine Unzahl an Legosteinen, ein Computer für Spiele aller Art. CDs stehen zur Verfügung, auch DVDs, um bei den lieben Kleinen keine Langeweile aufkommen zu lassen.

Das war in der Nachkriegszeit ganz anders. Wie kläglich war doch das Spielzeug beschaffen! Zu kaufen gab es nichts, man spielte mit dem, was man „geerbt“ hatte bzw. geschenkt bekam von Menschen, deren Kinder sich nicht mehr mit Spielsachen beschäftigten. Vieles wurde damals von den Erwachsenen gebastelt, und der Nachwuchs spielte in dieser Zeit sehr kreativ mit allem, was an Stoffetzen und Kastanien zu finden war, natürlich auch mit den „Trümmerschätzen“, verbogenen Besteckteilen und dergleichen, und mit geeigneten Haushaltsgegenständen.

Ein Kinderzimmer hatte damals wohl kaum einer, deshalb spielte man auf der Straße, was zu der Zeit noch völlig ungefährlich war, da es kaum Autos gab. Auch die Trümmerlandschaften luden zu allerlei Abenteuern ein, obwohl es natürlich verboten war, sich dort aufzuhalten.

Für viele Straßenspiele benötigte man einen Ball, z.B. für die „Probe“. Ein Ball musste gegen eine Wand geworfen und beim Zurückprellen aufgefangen werden,

die Übungen wurden immer schwieriger, der Ball musste mit den Handflächen, mit den Fäusten, unter einem Arm oder Bein hindurch an die Wand geworfen werden. Meistens musste jede Übung bis zu zehn Mal durchgeführt werden. Wer diese „Probe“ bestand, hatte gewonnen. Auch Völkerball und Treibball waren beliebte Spiele.

Viel Spaß machte auch das Spiel „Mutter, Mutter, wie weit darf ich reisen?“ Eine „Mutter“, es konnte auch ein „Vater“ sein, stand in einigem Abstand von den Mitspielern, die in einer Reihe angetreten waren. Jedes Kind durfte nun fragen: „Mutter, Mutter, wie weit darf ich reisen?“ Die Mutter schrieb nun vor, wie viele Riesen- oder Mause Schritte jeder einzelne in ihre Richtung gehen durfte, aber vorher musste er sich durch Nachfrage „Darf ich?“ vergewissern, dass die Mutter diese Schritte gestattete. Wenn man die Frage unterließ, musste man



Früher: Dosentelefon



Heute: Handy Foto Noam - Fotolia

Laut einer aktuellen Erhebung des Marktforschungsinstitutes Forsa im Auftrag des Branchenverbandes BITKOM mit 700 Kindern und Jugendlichen zwischen zehn und 18 Jahren besitzen selbst 82 Prozent der unter Zwölfjährigen ein eigenes Mobiltelefon. Wer in diesem Alter noch kein Gerät sein Eigen nennt, zieht meist bis zur Volljährigkeit nach: Spätestens dann sind 92 Prozent aller Teenager mobil erreichbar.

-Anzeige-



Schloss Apotheke

Erleben Sie Nähe

Schloss-Apotheke-Benrath



Dagmar Huzenlaub
Benrather Schloßallee 103
40597 Düsseldorf

Telefon: 0211/71 21 85
Telefax: 0211/71 21 88
E-Mail: schlossapotheke.huzenlaub@t-online.de

Auf Wunsch liefern wir Ihre Medikamente kostenlos bis zu Ihnen nach Hause!



Ehrenamtliches Engagement

Meine neue Herausforderung

Tag 1: Heute habe ich einen Termin im **zentrum plus** Benrath der Diakonie Düsseldorf, denn ich möchte mich ehrenamtlich engagieren. Warum? Ist doch ganz einfach:



Cornelia Klöckner Foto: privat.

Ich bin gerade mal 45 Jahre alt, seit zwei Jahren arbeitslos und das, obwohl ich denke, dass ich ganz gute Voraussetzungen für eine neue Festanstellung mitbringe. Nach all den erfolglosen Bewerbungen der letzten Jahre werde ich immer frustrierter und fühle mich nutzlos. Gut, das erste Jahr ging ja noch: Haushalt, Garten, viel Freizeit, Urlaubsgefühl. Aber was soll ich mit meiner Zeit sinnvoll anfangen? Wo bekomme ich neue soziale Kontakte und wie komme ich wieder an neue Herausforderungen?

Hier gibt es die verschiedensten Möglichkeiten, sich zu engagieren: Über Basteln und Stricken, Menschen mit dem Computer und Internet zu helfen, gemeinsame Spiele-Tage bis hin zur Zeitungsgruppe. Diese sucht gerade jemanden, der beim Layout der Zeitung „Netzwerkspiegel“ mitarbeiten möchte und vielleicht auch den einen oder anderen Artikel schreibt. Das hört sich für mich sehr interessant an und ich bekomme eine Einladung für den nächsten Tag.

Tag 2: Redaktionstreffen: Hier werde ich freundlich empfangen, man stellt sich vor. „Nette Menschen“, denke ich mir. Es geht um Werbung in der Zeitung, wer was für die nächste Ausgabe schreibt usw. Vielleicht kann ich auch einen Artikel schreiben? Über Tag 1 im Ehrenamt oder so? Ich werde darüber mal nachdenken.

Tag 3: Workshop SORAQ: Heute ging es um Orte in Benrath, an denen man sich gerne bzw. nicht so gerne aufhält.

Beim letzten Treffen waren lediglich vier Personen anwesend. Aber heute konnten über 15 interessierte Personen gezählt werden. Es gab viele negative, aber auch mindestens ebenso viele positive Meldungen zur Benrather Lebenssituation.

Tag 4: Ehrenamtsfrühstück: Das „Wohnzimmer“ im Netzwerk ist gut gefüllt mit Ehrenamtlichen. Außer mir sind noch zwei weitere „Neulinge“ da. Nachdem wir gut gefrühstückt haben, stellen wir Neuen uns kurz vor. Dann geht es auch schon los mit Terminen, Informationen und verschiedenen Ideen. Eine Mitarbeiterin des Frauenhauses stellt ihre Einrichtung vor und beantwortet Fragen. Es geht auch um das Thema Sachspenden und Unterstützung durch das Netzwerk. Danach wird sich noch unterhalten, für Termine eingetragen und anschließend verabschiedet man sich.

Tag 5: Bastel-Spaß und Woll-Lust: Als ich ankomme, haben schon einige der Damen ihr Strickzeug ausgepackt. Es wird geplaudert und Ideen ausgetauscht. Aber es wird auch für die Karnevalsdécoration gebastelt. Ich habe zu Hause einige Masken gemacht und zeige sie den Damen. Man findet die Idee gut, solche Masken als Fensterdekoration zu verwenden. Auch werden noch Dekorationsideen für das Frühlingsfest gesucht. Beim nächsten Treffen werden diese dann besprochen und einiges wird auch in die Tat umgesetzt.

Nach zwei Wochen: Das waren meine ersten Eindrücke vom Netzwerk und meine ersten Kontakte mit den netten Menschen dort. Es ist nicht nur so, dass man für andere da ist. Man bekommt auch eine Menge gegen Einsamkeit und Langeweile. Ich muss sagen, dass ich mich recht wohl fühle und auf jeden Fall weiterhin kommen werde.

CORNELIA KLÖCKNER

zentrum plus Benrath
Calvinstraße 14, 40597 Düsseldorf
zentrum-plus.benrath@diakonie-duesseldorf.de Tel.: 0211 996 39 31

Öffnungszeiten: montags bis donnerstags: 9.30–17 Uhr
freitags: 9.30–14 Uhr. Anmeldung zu Veranstaltungen: montags bis freitags: 10–12 Uhr montags bis donnerstags: 14–16 Uhr



Hygienemängel melden

(pri) **Mit dem „Gesetz zur Änderung des Infektionsschutzgesetzes und weiterer Gesetze“ vom 28. Juli 2011 hat die Bundesregierung gezielt verbesserte Voraussetzungen für die Verhütung und Bekämpfung von Krankenhausinfektionen und resistenten Krankheits-erregern geschaffen.**

Nach Angaben des Bundesministerium für Gesundheit erkranken in Deutschland jährlich ca. 400.000 bis 600.000 Patientinnen und Patienten an Infektionen, die im Zusammenhang mit einer medizinischen Maßnahme auftreten. Zwischen 7.500 und 15.000 Patientinnen und Patienten sterben jährlich daran. Grundsätzlich ist nicht vermeidbar, dass während der Behandlung in Krankenhäusern oder auch Arztpraxen Infektionen, im Fachterminus „nosokomiale Infektionen“, auftreten. Die Patientinnen und Patienten haben meist ein geschwächtes Immunsystem und können Erreger nicht gut abwehren. Die Infektionsgefahr hängt aber stark davon ab, ob in der medizinischen Einrichtung geeignete Hygienemaßnahmen getroffen wurden und davon, ob das Personal die Regeln im Klinik- oder Praxisalltag dann auch einhält. Die Beachtung der hygienischen Anforderungen, beginnend bei der Planung, dem Bau, der Einrichtung der Gebäude und letztendlich bei der Vorbereitung und Ausübung der Tätigkeiten ist daher von zentraler Bedeutung. Wenn Sie den Eindruck haben, dass in einer Klinik oder anderen medizinischen Einrichtung Hygienemängel vorliegen, wenden Sie sich bitte entw. an den Hygienebeauftragten der Klinik oder der Einrichtung oder an das örtliche Gesundheitsamt. Die Behörde kann dann den Hinweisen nachgehen.

Kontaktadresse: Stadt Düsseldorf
Gesundheitsamt Kölner Str. 180
Tel.: 0211 89-92603
Fax: 0211 89-29079

Neubau von Mietwohnungen

Thyssen Trade Center wird neues Wohnquartier

Grafenberg und Flingern-Nord werden künftig für Mieter noch attraktiver. Unmittelbar an der Grafenberger Allee, dem Hanielpark schräg gegenüber, sollen im ehemaligen Thyssen Trade Center 350 bis 400 neue Wohneinheiten entstehen.

Bei über 40.000 Quadratmeter Baugrundfläche sind circa 27.000 Quadratmeter nur für die neuen Wohnungen vorgesehen. Das städtische Planungsamt hatte vor einigen Tagen bereits interessierte Bürger informiert. Jetzt stellte **Günter Thiebes** von der Catella Corporate Finance GmbH das Projekt vor. Die Catella hatte das leerstehende Bürogebäude „Thyssen-Trade-Center“ in Flingern erworben und möchte die Büros zu Wohnungen umbauen, die Anfang 2016 bezogen werden können. Das Konzept sieht dabei keine Eigentumswohnungen, sondern ausschließlich Mietwohnungen vor.

Freiwilliger Mietpreisdeckel von 10 Euro pro Quadratmeter

Die entscheidende Information ist, dass die Stadt sich für eine Mietobergrenze stark machte. Für den gesamten Wohnkomplex ist preisgedämpftes Wohnen vorgesehen. Zehn Jahre lang wird im Schnitt nicht mehr als 10 Euro/m² Miete verlangt; nur ein Inflationsaus-



Aktueller Bestand

gleich erfolgt. Ohne Inanspruchnahme von öffentlichen Mitteln wird auf diese Weise Neubau von Mietwohnungen realisiert – und zwar zu bezahlbaren Mieten!

So begrüßen Komunalpolitiker die Deckelung der Mietpreise für die Dauer von zehn Jahren auf unter 10,— Euro/qm im Durchschnitt. Bei kleineren Einheiten wird die Miete höher sein als bei größeren, also familienfreundlich. Die neue Anlage soll alles haben, was beispielsweise Familien heute benötigen: von einer eigenen Kita über Lärmschutz bis hin zu Energieeffizienz, reichlich Begrünung und Nahversorgung soll sichergestellt werden.

Das Thyssen Trade Center stammt aus den 1990er Jahren und hat durch seine ungewöhnliche Bauform für Furore gesorgt. Mehrere halbkreisförmige Gebäudesegmente gliedern sich aneinander und umschließen begrünte Innenhöfe. Seit Thyssen das Gelände 2010 verlassen hat, steht das Ensemble größtenteils leer. Der Standort an der Grafenberger Allee ist für wohnwirtschaftliche Nutzung ausgesprochen



Umnutzung

attraktiv: Geschäfte für Waren des täglichen Bedarfs sind fußläufig erreichbar, die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr ist hervorragend, und der Hanielpark gegenüber bietet Erholung und Entspannung.



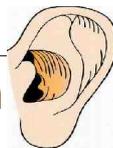
Bilder: Catella Corporate Finance GmbH



Das sogenannte „ThyssenTradeCenter“ an markanter Stelle der Grafenberger Allee wird jetzt von den Projektpartnern Catella und Bauwert komplett zurückgebaut und moderne Wohnflächen werden geschaffen. Eine Umwandlung von Büro zu Wohnen in diesem Volumen ist bundesweit bislang einmalig!

PETER RIES

Ich schenk' Dir mein



Es gibt die Telefon-Seelsorge - die anerkannten Verbände der Freien Wohlfahrtspflege - psychologische Praxen und spezielle Beratungs- und Selbsthilfe-Gruppen für fast jedes Problem, die vielen Menschen in schwierigen Situationen zur Seite stehen und Hilfe leisten, aber was ist mit den Menschen, die Freude an einem Gespräch haben und denen der Partner dafür fehlt? Hier setzt die Initiative „Ich schenk' Dir mein Ohr“ an. Es handelt sich um ein „offenes“ Projekt, in das sich Ehrenamtliche seit Februar 2014 an jedem beliebigen Ort in die Initiative einklinken können, wenn sie die Voraussetzungen dafür mitbringen: Sie müssen die Menschen mögen und an ihnen und der Welt interessiert

sein, zuhören und sich selbst zurücknehmen können, die beidseitige Anonymität akzeptieren und Zeit zu verschenken haben. Einfach nur Zuhören. Keine Ratschläge á la „Fragen Sie Frau Irene“. Im Gegenteil: Sobald ein professioneller Bedarf bei den Anrufern erkannt wird, werden diese mit den entsprechenden Telefonnummern ausgestattet und an die kompetenten Stellen weiterverwiesen. Telefonnummer: (0211) 700 46 04 (kostenfrei – wir rufen die Anrufer gerne zurück – und wahren die Anonymität)



Neues Angebot im Netzwerk Garath

Vorstellung der Steuersoftware des Finanzamtes. Jeweils am 3. Donnerstag im Monat von 14.00 – 17.00 Uhr. Ansprechpartner: **Werner Brock**. Mit dem PC-Programm zur selbständigen Bearbeitung der Steuerunterlagen kann man feststellen, ob und wie viel Steuern man zahlen muss bzw. erstattet bekommt. Wer sich dafür interessiert, kann sich nicht nur den Umgang zeigen lassen, sondern auch einen PC nutzen, um die Steuererklärung zu erstellen. **Kosten:** 6,- € Info und Anmeldung aller Kurse im Netzwerkbüro Garath hinter der Freizeitstätte Garath. Mo. - Fr. von 10.00 -12.00 Uhr; Tel.: 60 254 81

Gewalt gegen Frauen darf kein Tabuthema sein

Die Europäische Grundrechteagentur hat eine neue repräsentative Studie zum Ausmaß von Gewalt gegen Frauen in Europa vorgelegt.

"Die Studie zeigt: Wir müssen Frauen besser vor Gewalt schützen. Das Ausmaß der Gewalt gegen Frauen ist auch in Deutschland enorm hoch. Es ist gut, dass die EU das Thema in den Mittelpunkt stellt", erklärt die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, **Manuela Schwesig**. "Gewalt darf nicht verharmlost werden und Gewalt gegen Frauen darf auch kein Tabuthema sein", erklärt Manuela Schwesig weiter. Alarmierend: Zwei Drittel der weiblichen Opfer gehen nicht zur Polizei und suchen



365 Tage im Jahr rund um die Uhr erreichbar: Das Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen bietet Betroffenen erstmals die Möglichkeit, sich zu jeder Zeit anonym, kompetent und sicher beraten zu lassen.

auch keine andere Einrichtung der Hilfe auf. Damit gerade diesen Frauen der Weg zur Hilfe leichter fällt, gibt es das bundesweite Hilfetelefon "Gewalt gegen

**Das Hilfetelefon
Gewalt gegen Frauen:
08000 116 016**

Frauen". Wer Hilfe sucht, Fragen hat oder einfach mit jemand sprechen möchte, findet unter der Telefonnummer **08000 - 116 016** sofort Hilfe: Rund um die Uhr, an allen Tagen des Jahres, bei allen Formen von Gewalt, mehrsprachig stehen kompetente Beraterinnen für alle Fragen zur Verfügung. "Das Hilfetelefon macht den ersten Schritt aus der Gewalt leichter und hilft, das Erlebte zu verarbeiten und Auswege zu finden. Die Frauen haben jedes Recht auf Hilfe verdient", betonte Manuela Schwesig. Hörgeschädigte und Gehörlose können über einen Relay-Dienst unkompliziert in Kontakt mit den Beraterinnen des Hilfetelefons treten – barrierefrei per Gebärdens- oder Schriftsprachdolmetscher und kostenlos.

Weitere Informationen finden Sie auch im Internet unter www.hilfetelefon.de

Neueröffnung auf der Paulistraße

Harmonie für Körper, Geist und Seele

-Anzeige- **Ricarda Flender**, 49 Jahre alt und geboren in Düsseldorf, hat Ende vergangenen Jahres ihren Lebenstraum wahrgemacht. Sie hat auf der Paulistraße einen Raum im Souterrain angemietet und ihn liebevoll hergerichtet. In ihrem „Seelenbaum-Raum für Yoga und Meditation“ bietet sie nun Yoga- und Meditationskurse sowie Massagen und Gesprächsstunden an. Die Yoga-Kurse werden bereits gut angenommen, das Feedback aus Düsseldorfs Süden ist groß, und die Möglichkeit, kostenlos an einer Probe-stunde einer ihrer Kurse teilzunehmen, stößt auf reges Interesse. Die ausgebildete Yogalehrerin, Klangtherapeutin und Lebensberaterin sucht nun weitere Menschen, die die Vormittagsstunden nutzen möchten, um etwas für Körper, Geist und Seele zu tun. Ricarda Flender möchte auch insbesondere Seniorenkurse aufbauen. Dabei betont sie, dass jeder, unabhängig davon, wie beweglich und wie fit er oder sie ist und unabhängig von Vorkenntnissen, an ihren Yogakursen teilnehmen kann. Sie richtet die Übungen ganz individuell auf

die Übenden aus. „Yoga hat für mich nichts mit Gymnastik zu tun und vor allem nichts mit Leistung. Yoga ist vielmehr eine Lebenseinstellung, in der Körper, Geist und Seele in die ursprüngliche Harmonie miteinander gebracht werden, so, wie es unserem natürlichen, gesunden Zustand entspricht“, betont sie. In ihren Kursen lehrt sie, achtsam den Körper zu spüren, auf den Atem zu achten, um dadurch in Kontakt mit den Körperempfindungen zu kommen. „Das ist das, was viele Menschen heute vor lauter Hektik und Unruhe gar nicht mehr können“, sagt sie. Der Yoga-Unterricht ist sanft und liebevoll auf die Kunden ausgerichtet, und deswegen sind ihre Kurse auch für ältere, schwangere oder in ihrer Bewegung eingeschränkte Menschen

besonders gut geeignet. Neben Yoga bietet sie montagabends einen Meditationskurs an, der ebenfalls noch Teilnehmer sucht. Sie bietet sich als empathische und liebevolle Gesprächspartnerin in schwierigen Lebenssituationen an. Und sie besucht Menschen, die bewegungseingeschränkt sind, zuhause oder in ihren Wohnheimen und gibt dort Klangschalenmassagen, eine besonders tiefenentspannende und völlig schmerzfreie Massagetechnik, bei der die Menschen angezogen bleiben und auch im Rollstuhl oder im Bett sitzen bzw. liegen können. Die sehr sanfte Massage harmonisiert Körper, Geist und Seele, löst Verspannungen und macht einfach glücklich.

-pri-

RAUM FÜR YOGA & MEDITATION

YOGA, MEDITATION, KLANG & GESPRÄCH

Kursraum:

Paulistraße 11
40597 Düsseldorf-Benrath
Telefon: 0177-78 50 067
ricarda.seelenbaum@gmail.com
www.seelenbaum.eu

**Ich komme auch gerne zu Ihnen
nach Hause oder ins Heim.**



Ricarda Flender
Yogalehrerin, Masseurin und
Lebensberaterin.

Die Düsseldorfer Stundensteine

Ein wenig beachtetes Kulturgut

Täglich fahren in Garath Tausende an ihm vorbei, ohne ihn überhaupt zur Kenntnis zu nehmen: den historischen Stundenstein auf dem Grünstreifen an der Koblenzer Straße, nahe der Theodor-Litt-Straße. Selbst wenn Spaziergänger auf ihn aufmerksam werden, wissen sie in der Regel nicht, welch wertvolles, originales und erhaltenswertes Kulturgut sich hier befindet, zumal Düsseldorf lediglich nur noch drei dieser Exemplare aufweisen kann: Neben dem Stundenstein an der Koblenzer Straße steht ein weiterer an der Ecke Bonner Straße/Am Trippelsberg und der dritte in Oberbilk auf dem Gelände der Joseph-Beuys-Gesamtschule.

Alle diese Stundensteine bestehen aus Basaltlava und stammen aus der Zeit um 1810, aus der Zeit des Großherzogtums Berg also, die von 1806 bis 1813 dauerte und während der Napoleon der tatsächliche Herrscher des Bergischen Landes war. Unsicher ist, ob der heutige Standort der Stundensteine auch jeweils exakt deren ursprünglicher Ort war. Klar ist aber, dass sie alle an der alten Landstraße gestanden haben, deren Verlauf von Köln, Mülheim, Düsseldorf nach Duisburg führte.

Der Stundenstein an der Koblenzer Straße weist eine Höhe von 1,42 Meter auf. In den auf seiner Rundsäule sitzenden Würfel mit den Seitenmaßen 42X46 cm sind auf drei Seiten die folgenden Angaben eingemeißelt: DÜSBURG 8 1/2 ST/ MÜLHEIM 5 1/3 ST und DÜSSELDORF 3 ST.



Stundenstein Foto: privat

Diese Beschriftung gibt die Zeit in Stunden an, die man von dieser Stelle aus zu Fuß oder mit einem Fuhrwerk bis zu den angegebenen Orten brauchte. Auch auf den beiden anderen Steinen sind – natürlich mit unterschiedlichen Zeitanangaben – die zuvor genannten Orte angegeben. Nicht vergessen dürfen wir, dass es sich hier bei all diesen Anga-



Stundenstein Foto: privat

ben um die sog. Postkutschenzeit handelt, die Menschen damals noch keine Flugzeuge, Autos oder Straßenbahnen kannten und überwiegend zu Fuß unterwegs waren.

Schon aus der Römerzeit kennen wir hier im Rheinland Ähnliches: So fanden sich an römischen Straßen immer wieder Meilensteine mit Entfernungsangaben. Das Mittelalter kannte in unserem Gebiet kein ausgebautes Straßensystem, wie es die Römer besaßen, folglich auch kaum Hinweisschilder. Hier wird man sich mehr an markanten topografischen Gegebenheiten orientiert haben.

Im Grunde könnte man diese Stundensteine als Vorläufer unserer heutigen gelben Verkehrsschilder bezeichnen, auf denen allerdings die Entfernungen nicht wie heute in Kilometern, sondern in Stunden angegeben sind. Damals spielte für die Menschen in erster Linie die Zeit eine Rolle und nicht wie für uns heute die Entfernung.

Die drei genannten Stundensteine auf Düsseldorfer Gebiet geben wohl auch den Abstand von Stein zu Stein im Allgemeinen an: Dieser Abstand wird etwa 4-5 km betragen haben, was in etwa auch der Entfernung entspricht, die ein Fußgänger oder ein Fuhrwerk in einer Stunde zurücklegen konnten.

Schade wäre es, wenn der Zustand der Steine, die – wie gesagt – ein wertvolles Kulturgut darstellen und manches über unsere Vorfahren verraten, nicht von den dafür in Frage kommenden Stellen sorgfältig beobachtet würde.

WOLFGANG D. SAUER

HISTORIE



trifft

HISTÖRKES



Spazieren Sie mit Anne Wesendonk und Wolfgang D. Sauer durch Benrath. Beim Flanieren um das Rathaus, durchs „Dorf“ und beim Lustwandeln um das Schloss herum, bekommen Sie Wissenswertes und Skurriles erzählt.



Das Düsseldorfer Museum für Kultur Anne Wesendonk, die Markgräfin und eine Hausfrau und vom frühen Düsseldorfer Plan und Reglementen, gewährt durch seine Mit-Christine Schöberle eine mit seinem Interieur. Die Stadt ist angeordnet von der Rhein am See.

Wolfgang D. Sauer, promovierter Geschichtswissenschaftler, hat mehrere Bücher und Artikel zur Stadt und Reglementen, gewährt durch seine Mit-Christine Schöberle eine mit seinem Interieur. Die Stadt ist angeordnet von der Rhein am See.

TERMINE

Jeden 3. Mittwoch im Monat

19. März, & 16. April, & 21. Mai, 15 Uhr
18. Juni & 16. Juli & 20. August, 11 Uhr
17. Sept. & 19. Nov. & 17. Dez., 15 Uhr
Treffpunkt vor dem Benrather Rathaus
Dauer ca. 1 1/2 Stunden
Teilnahmegebühr 6 Euro



Benrath

Anmeldung im Info Shop der: Aktionsgemeinschaft Benrath e. V.
Sietenstraße 8 40597 Düsseldorf
Öffnungszeiten
täglich: 09:00 – 13:00 Uhr außer mittwochs: 14:00 – 18:00 Uhr
Telefon: +49 0211 1796613 Telefax: +49 211 2399507
E-Mail: info@benrath.com internet: www.benrath.com

Betrüger erpressen Internetbekanntschäften

(pri) Betrugsform Romance-Scamming schädigt Opfer finanziell und emotional. Aktuelle Fälle zeigen, dass Täter auch vor erpresserischem Menschenraub nicht zurückschrecken. Beim so genannten Romance-Scamming suchen Betrügerinnen und Betrüger über das Internet gleichermaßen Kontakt zu Frauen und Männern und täuschen ihnen eine Liebesbeziehung vor. In Wahrheit erschleichen sie sich nur das Vertrauen ihrer Opfer, um sie am Ende zu Geldzahlungen zu bewegen.

In Einzelfällen ist es im vergangenen Jahr auch zu Erpressungsdelikten gekommen, als die Opfer nach Afrika eingeladen wurden, um z. B. ihre Internetfreundin in deren Heimat zu besuchen.

Die Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes warnt davor, Personen Geld zu überweisen, die man nur im Internet und nie persönlich kennengelernt hat. Auch von Reisen in unsichere Länder, um die vermeintliche Internetliebe zu treffen, wird abgeraten.

Tipp: Geben Sie den Namen Ihres/Ihrer Internetbekanntschafft mit dem Zusatz „Scammer“ beispielsweise bei Google ein. Die Suchmaschine kann in vielen Fällen einen Verdacht bestätigen.

Patientenrechte

Kaum ein Patient kennt seine Rechte

Die Rolle der Patientinnen und Patienten in der Gesundheitsversorgung hat sich gewandelt. Sie sind nicht mehr nur vertrauende Kranke, sondern auch selbstbewusste Beitragszahler und kritische Verbraucher. Mit dem Patientenrechtegesetz stärkt die Bundesregierung die Position der Patientinnen und Patienten gegenüber Leistungserbringern und Krankenkassen.

Die Patientenrechte stärken

Ein informierter und mit ausreichenden Rechten ausgestatteter Patient kann Arzt, Krankenkasse oder Apotheker auf Augenhöhe gegenüberreten. Er kann Angebote hinterfragen, Leistungen einfordern und so dazu beitragen, dass ein wirkungsvoller Wettbewerb im Gesundheitssystem stattfindet. Unser Gesundheitswesen wird diesem Anspruch nicht immer gerecht. Oftmals fühlen sich Patienten alleine gelassen und verunsichert.

Kaum ein Patient kennt seine Rechte

Die Rechte der Patienten waren schon bisher im deutschen Recht verankert. Aber sie waren verteilt auf unterschiedliche Gesetze, und zusätzlich wurden die gesetzlichen Regelungen durch Gerichtsurteile immer weiter ausdifferenziert. So waren die unterschiedlichen Rechtsansprüche von Patienten für den juristischen Laien kaum zu überblicken. Mit dem am 26. Februar 2013 in Kraft getretenen Patientenrechtegesetz werden die verstreuten Patientenrechte gebündelt und auf eine klare gesetzliche Grundlage gestellt. Die neuen Regelungen Die neuen Regelungen stärken die Rolle des mündigen Patienten und stellen ihn auf Augenhöhe mit dem Behandelnden.

Die Rechte der Versicherten werden ausgebaut

Das Gesetz kodifiziert das Behandlungs- und Arzthaftungsrecht im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) – Federführung BMJ fördert die Fehlervermeidungskultur, stärkt die Verfahrensrechte bei Behandlungsfehlern, stärkt die Rechte gegenüber Leistungsträgern, stärkt die

Patientenbeteiligung und baut die Patienteninformationen aus.

Patientenrechte im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB)

Das Patientenrechtegesetz verankert das Arzt-Patienten-Verhältnis als eigenen Vertrag im Rahmen des Bürgerlichen Gesetzbuches und schreibt wesentliche Rechte der Patientinnen und Patienten wie z. B. das Recht auf umfassende und rechtzeitige Aufklärung oder das Einsichtsrecht in Behandlungsunterlagen fest. Nunmehr gibt es im Bürgerlichen Gesetzbuch einen eigenen Abschnitt, der sich mit dem medizinischen Behandlungsvertrag



Foto: Henrik G. Vogel pixelio.de

und den Rechten und Pflichten im Rahmen der Behandlung befasst. Geregelt werden vertragliche Pflichten beider Seiten, insbesondere aber die Pflichten der Behandelnden. Der Anwendungsbereich des Gesetzes beschränkt sich dabei nicht auf die Behandlung durch die Angehörigen der Heilberufe wie Ärzte, Zahnärzte und Psychotherapeuten, sondern erfasst auch die Angehörigen der weiteren Gesundheitsberufe wie Heilpraktiker, Physiotherapeuten und Hebammen. Festgelegt wird, dass Patientinnen und Patienten umfassend über alles informiert und aufgeklärt werden müssen, was für die Behandlung wichtig ist. Dazu gehören sämtliche wesentlichen Umstände der Behandlung wie Diagnose, Folgen, Risiken und mögliche Alternativen der Behandlung. Die notwendigen Informationen beziehen sich im Übrigen nicht nur auf medizinische, sondern in bestimmten Fällen auch auf wirtschaftliche Aspekte der Behandlung. Bei Zweifeln über die Erstattung von Behandlungskosten

durch die Krankenkasse muss der Behandelnde den Patienten schriftlich über die auf ihn zukommenden Kosten informieren. Das gilt erst recht, wenn er weiß, dass der Patient die Kosten selbst tragen muss. Einwilligungsunfähige Patientinnen und Patienten sollen künftig stärker in das Behandlungsgeschehen einbezogen werden. Auch mit ihnen müssen Behandelnde sprechen und - entsprechend ihren Verständnismöglichkeiten - die wesentlichen Umstände einer bevorstehenden Maßnahme erläutern. Ferner werden die Anforderungen an die Dokumentation der Behandlung und das Recht der Patientinnen und Patienten auf Einsicht in ihre vollständige Patientenakte künftig gesetzlich festgeschrieben. Wird die Einsichtnahme abgelehnt, ist dies zu begründen. Durch die vorgesehenen Regelungen zur Beweislast bei Haftung für Behandlungs- und Aufklärungsfehler wird zudem sichergestellt, dass die Patientinnen und Patienten ihre Rechte im Falle von Behandlungsfehlern wirksam durchsetzen können.

Versichertenrechte in der Gesetzlichen Krankenversicherung

Auch im Bereich der gesetzlichen Krankenversicherung stärkt das Gesetz Rechtspositionen der Versicherten. Die Teilnahme an Hausarzt- und anderen Selektivverträgen kann innerhalb einer zwei-Wochenfrist nach Abgabe der Teilnahmeerklärung widerrufen werden. Entscheidet eine Krankenkasse ohne hinreichende Begründung nicht innerhalb von drei, bei Einschaltung des Medizinischen Dienstes innerhalb von fünf Wochen über eine Leistung, können sich Versicherte die Leistung nach Ablauf dieser Frist selbst beschaffen. Die Krankenkasse ist dann zur Erstattung dieser Kosten in der entstandenen Höhe verpflichtet. Bei vertragszahnärztlichen Anträgen hat die Krankenkasse wegen des besonderen Gutachtenverfahrens innerhalb von sechs Wochen zu entscheiden. Kommt es zu einem Behandlungsfehler, müssen die Kranken- und Pflegekassen künftig ihre Versicherten bei der Durchsetzung von Schadensersatzansprüchen unterstützen. Dies kann zum Beispiel durch medizinische Gutachten geschehen, mit denen die Beweisführung der Versicherten erleichtert wird. Ein sachgerechtes Qualitätsmanagement im stationären Bereich umfasst jetzt verpflichtend auch ein Beschwerdemanagement für die

Belange insbesondere von Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen, das entsprechend patientenorientiert auszugestaltet ist. Der Gemeinsame Bundesausschuss erhält die Aufgabe, die Richtlinien zum einrichtungsinternen Qualitätsmanagement nach § 137 Absatz 1 Nummer 1 SGB V in Bezug auf Maßnahmen zur Stärkung der Patientensicherheit und um Mindeststandards für das Risiko- und Fehlermanagement zu erweitern. Ergänzend

wird die Vereinbarung von Vergütungszuschlägen zukünftig auch für die Beteiligung an einrichtungsübergreifenden Fehlermeldesystemen vorgesehen, um die Mitwirkung von Krankenhäusern an solchen Systemen zu unterstützen, die ein übergreifendes Lernen aus Fehlern auch außerhalb der eigenen Einrichtung ermöglichen. Darüber hinaus wird die Patientenbeteiligung ausgebaut. Die Aufgaben des Patientenbeauftragten werden

erweitert. Er erstellt eine umfassende Übersicht der Patientenrechte und wird sie zur Information der Bevölkerung bereithalten. Dies schafft Transparenz über geltende Rechte von Patientinnen und Patienten.

PETER RIES

Quellenauszug:
Bundesministerium
für Gesundheit



(pri) Nur einen Steinwurf vom S-Bahnhof entfernt, mitten im Zentrum des Stadtteils liegt das Zentrum plus Garath. Wenn Sie Menschen aus Ihrer Nachbarschaft kennen lernen wollen, die Ihre Interessen teilen, wenn Sie neue Interessen finden möchten oder das umsetzen, was Sie schon immer einmal machen wollten, dann sollten Sie einmal bei uns vorbeikommen. Wir beraten Sie zu allen Fragen rund ums Alter, wir bieten Ihnen ein Stadtteilfrühstück, Mittagstisch und ein Café. Wir haben Sprachkurse im Angebot und diverse Spielrunden, wir organisieren Ausflüge und Reisen. Und wir bieten Ihnen viele Angebote, kreativ oder sportlich aktiv zu werden in unserem Programm. Da ist bestimmt auch etwas für Sie dabei. Wenn Ihnen das Älterwerden schwer fällt – dann vermitteln wir Ihnen alle Hilfen, die Sie brauchen. Damit Sie möglichst lange selbstständig zu Hause leben können. Falls Sie an einer Demenz erkrankt sind oder Sie einen demenziell erkrankten Angehörigen pflegen, steht Ihnen unser Demenznetz mit Beratung und Betreuung zur Seite. Übrigens: Viele unserer Angebote können auch von russischen Muttersprachlern wahrgenommen werden.



Fotos: zentrum plus Garath

zentrum plus Garath Fritz-Erler-Straße 21

zentrum-plus.garath@diakonie-duesseldorf.de

Öffnungszeiten: montags bis freitags: 10-16 Uhr und zu den ausgeschriebenen Veranstaltungsterminen. Das Netzwerk Garath/Hellerhof erreichen Sie innerhalb der Service-Bürozeit im **zentrum plus** Garath und telefonisch montags bis freitags von 10 bis 12 Uhr unter Tel. 0211 602 54 81. Siehe auch: www.netzwerk-garath-hellerhof.de

Leitung **zentrum plus** Garath und Demenznetz: **Marion Wilks**, Telefon 0211 602 54 78. Netzwerkbegleitung, Beratung & Fallmanagement: **Regina Vohwinkel**, Telefon 0211 602 54 81
Projektleitung Demenz und Migration: **Maria Neumann**, Telefon 0211 602 54 81 Maria.Neumann@diakonie-duesseldorf.de



IMPRESSUM

Herausgeber:
Diakonie Düsseldorf der evangelischen Kirchengemeinden e.V.
Vorstandsvorsitzender: Pfr.Thorsten Nolting

REDAKTIONSTEAM

Peter Ries (**pri**) (verantwortlich)
Peter Sawatzki (**khs**)
Klaus Kennin (**ken**)
Wolfgang D. Sauer (**wds**)
Elisabeth Lambrecht (**iel**)
Axel Janetzky (**aja**)
Jörg Firnau (**fir**)
Heidrun Hoppe (**hop**)
Dwayne Bach

Zuschriften an: Netzwerk Benrath,
Redaktion Netzwerkspiegel
Calvinstr. 14, 40597 Düsseldorf
Tel.: 0211/9963933 Fax: 0211/9 96 39 32
ries.peter@arcor.de
www.netzwerkspiegel.blogspot.de

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kostenlose Exemplare erhältlich im
Netzwerk Benrath - **zentrum plus**

Satz & Layout: Peter Ries
Auflage: 1.500 Exemplare 16 Seiten
Druck: Gemeindebriefdruckerei
29393 Gr. Oesingen

Nächster Redaktionsschluss:
15. Mai 2014
Nächste Ausgabe im Juni 2014

Hinweis:
Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für nicht angeforderte Manuskripte können wir keine Haftung übernehmen. Aus Platzmangel bedingte Kürzungen behält sich die Redaktion vor. Abdruck mit Angabe der Quelle gestattet. Belegexemplar erbeten. Um eine gute Lesbarkeit der Texte zu erreichen, gelten geschlechtsspezifische Bezeichnungen sinngemäß sowohl in der männlichen als auch in der weiblichen Form. Die Artikel geben den Stand zum Zeitpunkt der Erstellung wieder. Eine Gewähr für Aktualität zum Zeitpunkt des Erscheinens der Ausgabe kann daher nicht übernommen werden.

Rechte

Alle Texte und Bilder sind zugunsten des jeweiligen Inhabers dieser Rechte urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Übersetzungen in Print und Online sind - auch auszugsweise - ohne Genehmigung nicht gestattet.



RAYAK IMMOBILIEN®

Hauptstraße 29 · 40597 Düsseldorf-Benrath · Telefon 0211 / 9 93 46 38-0 · angelina.rayak@rayak-immobilien.de



Angelina Rayak, MBA, Inhaberin

Was mache ich mit meiner Immobilie im Alter?

Wenn Ihr Heim zur Belastung wird, weil die Wohnfläche nach dem Auszug der Kinder zu groß geworden ist, die Arbeit in Haus und Garten nicht mehr bewältigt werden kann oder die Immobilie eine finanzielle Belastung ist, dann wird es Zeit für eine gut durchdachte Lösung! Als verantwortungsvoller Experte gehen wir auf Ihre persönlichen Wünsche zum Umgang mit der eigenen Immobilie im Alter ein und erarbeiten gemeinsam mit Ihnen eine individuelle und umsichtige Lösung.

Rayak Immobilien findet mit Ihnen den richtigen Weg:

- Beratung in allen Fragen
- Verkauf mit Wohnrecht
- Immobilienverrentung: Zeit- und Leibrente
- Vermietung ohne Mietausfall
- Suche einer geeigneten neuen Immobilie

**Entspannt verkaufen.
Sorgenfrei vermieten.**

Wir kümmern uns!